



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Paramente

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Als eine Kuriosität ohne Kunst- und Materialwert mag zuletzt noch ein Reliquienbehälter aus mit Bleiruten verbundenen farbigen Glasstückchen, der im Sommer 1876 im Rückverschluß des Hochaltars aufgefunden wurde, in Form einer Cista (0,15 m h., 0,9 m br., 0,17 m l.),¹ Erwähnung finden.

Paramente.

Von wertvollen Priestergewändern und sonstigen zum Kirchenornat gehörigen Textilarbeiten hat sich in der Stiftskirche auffallend wenig erhalten. Nach dem Inventar von 1552 scheint zwar der Bestand an derartigen Kostbarkeiten nicht so bedeutend gewesen zu sein, wie man es bei einer von Bonifatius gegründeten, also bis zur Einführung des Christentums in Deutschland zurückreichenden Kirche und dem seit dem 12. Jahrhundert dazugehörigen reichen St. Petristift anzunehmen geneigt ist,² aber es könnte trotzdem viel mehr vorhanden sein, als die nachher anzugebenden vier (oder, wenn man zwei in dem Nachbardorf Ungedanken, bei dem sie beschrieben werden sollen, befindliche Meßgewänder mitzählen will, sechs) Stücke. In jenem Verzeichnis finden wir für jeden der 30 Altäre, die z. T. in der Kirche selbst vorhanden waren, z. T. in den von der Stiftsgeistlichkeit versehenen Sonderkapellen³ sich befanden, außer Kelchen und Meßgerät auch die vorhandenen Gewänder und anderen Zubehöre aufgeführt, dann aber noch eine Anzahl von Chorkappen, Kaseln und sonstigen Gegenständen, die lediglich für den Gebrauch der Kanoniker bestimmt waren. Zweifelsohne haben sich darunter künstlerisch und materiell hochstehende Stücke befunden und, wenn wir auch nicht aus dem Umstand, daß bei den ersteren meist nur bemerkt ist, aus was für Stoff sie bestanden und welches die Farbe war, uns zu der Annahme berechtigt halten, daß sie minderwertig gewesen seien, kann doch aus den genaueren, allerdings nur sehr knappen Angaben⁴ bei den letzteren erkannt werden, daß manche wirkliche Kunstarbeiten darunter stecken. Wenn man bedenkt, daß im 14. und 15. Jahrhundert nicht nur die Namen der früher die Gegend beherrschenden Dynastengeschlechter des landsässigen Uradels⁵ und des städtischen Patriziats häufig in der „series canonicorum Frideslariensium“ vorkommen, sondern daß auch Grafen und Fürsten die Aufnahme ins Kapitel gewünscht und erlangt haben,⁶ so muß man sich wundern, daß bei dem Brauch der Stiftsherren, zu der Installierung eine eigene „cappa choralis“ anzuschaffen, die nach dem

fecta; an unserem Stück sind die in den Wandungen ausgesägten Öffnungen mit vergoldetem Leder unterlegt. Das Innere ist rot gestrichen; die Kreisornamente auf der Außenseite waren rot und grün bemalt.

¹ In dem Inventar von 1696 findet sich zwar: 16. Ein Kistchen mit Cristallen glaesz, worin ohnbekante reliquien, durch die in 1777 dazu gemachte Bemerkung, wo aber demahlen das Christall zerbrochen, wird aber bewiesen, daß jenes Stück tatsächlich ein Kästchen aus Bergkristall gewesen sei und nicht unser von einem einfachen Glasermeister angefertigtes Reliquiar welches ähnlich wie ein Möbel oben einen Deckelkasten und darunter zwei Schiebladen nebeneinander enthält.

² In einer Kapitelurkunde vom 8. 4. 1356 (Vgl. Falkenh. I, S. 92 Anm. 53) wurde dieser Mangel an kirchlichem Ornat mit folgenden Worten: *cognovimus Ecclesiam nostram in Sacris vestibus et ornamentis ad divinum cultum et officium spectantibus iam multis annis retroactis quasi penitus destitutam*, gerügt und zur Abstellung angeordnet, daß die neuen Kanoniker statt der bei ihrer Installierung üblichen Weinabgabe 15 Talente hessischer Denare zur Anschaffung von heiligen Gewändern und sonstigem Kirchenstaat erlegen sollten.

³ Zu Anfang des 16. Jahrhunderts waren dies die Kapelle Johannes des Täufers am Friedhof, die Georgskapelle vor dem Werkeltor, die beiden Brückenkapellen, die Kirchen im Nonnenkloster St. Catharinae und im Hospital z. hl. Geist. Im ganzen waren 44 Altäre mit 55 Altaristen vorhanden. (Vgl. Falkenh. I, S. 147.)

⁴ Der Vergleich mit einer am 20. 7. 1548 „beschehenen Inventurung aller Ornaten, Clinodien, Hailigthumb, wasz deren in und uff der Custorei bei St. Elisabeth in Marburg zu befinden getroffen“ zeigt, daß an letzterem Ort, nicht nur ungleich mehr vorhanden war, sondern daß eine große Anzahl wertvoller älterer Stücke sich dabei vorfand. Es gibt nicht nur bestimmte Ornate für fast sämtliche hohen Festtage und zahlreiche kostbare Stücke mit Stifterwappen, sondern auch solche, die mit gulden vogeln durchwirkt sind, oder worin gulden gewirkte einborne, löwen, lilien und bachfisch vorkommen, und die sich damit, ebenso wie 5 Altartücher mit wilden katzen, als orientalische bezw. maurisch-sizilianische Gewebe erweisen.

⁵ Wir nennen nur die Geschlechter von Falkenberg, von Schweinsberg, von Hardenberg, von Hanstein, von Pappenheim, von Urf, von Dalwig, von Löwenstein und die Patriziernamen Imhof, Knorr, Katzmann, Frielingen, Wildungen.

⁶ So Adolf Graf von Waldeck (1345), Johann Graf von Eberstein (1367), Otto Graf von Ziegenhain (1358), Dieter Graf von Isenburg (1434), später Kurfürst von Mainz, Hermann Landgraf von Hessen (1460), später Kurfürst von Köln.

Tod des Trägers der Kirche als Erbstück zufiel,¹ nur „ein gulden leiste an ein Chorkappe daran stehen Zeuren und Spring's Wappen“ im Verzeichnis von 1552 erscheint. Weitere Mitteilungen über in dieses Verzeichnis aufgenommene Chorkappen (Pluviale) haben hier keinen Zweck, da nichts von solchen Stücken erhalten ist, es sei nur bemerkt, daß in der Aufzeichnung des Kirchenschatzes vom 14. August 1696 unter der Überschrift *«Chorkappen und Mesgewändte»* zwanzig Stück davon erscheinen, sowie daß in einem am 5. April 1777 aufgestellten „Inventarium der Custorie und aller derer in der Stiftskirche vorhandenen paramenten, auch alles dessen so zum Kirchenstaat darinnen vorhanden“ nur 18 aufgeführt sind.² Sehr viel größer ist auch noch in diesem letzten, obgleich mittlerweile viele Altäre aufgehoben worden waren, die Zahl (etwa 60) der in der oberen Sakristei, meist aber in der unteren befindlichen Meßgewänder, bei denen einigemal ganze Ornate von demselben Stoff, sogenannte Kapellen, erwähnt sind;³ die kurzen Angaben über sie genügen jedoch nicht, um mit Sicherheit die Identität mit den jetzt noch vorfindlichen drei aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden Kaseln erweisen zu können, deren Beschreibungen wir hier folgen lassen. Sie sind nur selten im Gebrauch und werden in dem auf S. 77 erwähnten Cimelien-Schrank in der Schatzkammer aufbewahrt.

1. **Kasel** von dunkelgrünem Damast mit reicher Granatapfelmusterung und in Plattstich ausgeführtem Rückenkreuz, in dessen Mittel Maria mit Christuskind und Scepter in Flammenglorie und in der Mondsichel stehend erscheint auf in Zickzackbändern ausgesticktem Grund; darüber in Wolken eine gekrönte Heilige mit Taube (?), und zu den Seiten in knieender Stellung die hl. Katharina und die hl. Barbara. Unten auf dem Kreuzesstamm sind paarweise zusammengestellt die hl. Elisabeth mit der hl. Margarete und darunter die hl. Apollonia mit einer unbekanntenen Heiligen. Die Ausführung in verschiedenen Sticharten ist meisterhaft und die Gesichter individuell. Die Vorderseite, aus glattem Stoff von ähnlicher Farbe, ist mit einer schmälere Leiste von anderer Arbeit verziert, wobei der Grund durch nebeneinandergelegte Goldfäden, die mit roten, ein Rautenmuster bildenden Seidenfäden festgeheftet sind, gebildet wird; drei weibliche Heilige (nur die mittlere ist vollständig) sind aufgestickt.

Tafel 130

2. **Kasel** von meergrünem Samt und dem Schnitt nach etwas älter als die vorige; sie trägt auf dem Rücken ein Kreuz mit in spiraligen Scheiben gemustertem Grund, worin Christus an einem aus ästigen Baumstämmen hergestellten Kreuz hängend, oben und an den Seiten umgeben von leere Spruchbänder haltenden Evangelistensymbolen, zu sehen ist. Unten steht der Kreuzesstamm in grünem Erdreich, während auf der Leiste darunter noch ein gotischer Architekturbaldachin angebracht ist über der Figur des in schmerzhafter Bewegung dargestellten Evangelisten Johannes. Die aus mehreren Stücken zusammengeflochte Vorderseite ist mit einer nicht zu dem Rückenkreuz gehörenden Leiste verziert, welche oben die Mutter Gottes mit dem Kindlein Jesu auf der nach unten gerichteten Mondsichel, in der ein Gesicht erscheint, stehend und darunter zwei Gaben darbringende heilige Könige (den unteren jedoch nur halb) zeigt.

Tafel 130

Vielleicht dürfen diese beiden Kaseln angesprochen werden als erhaltene Reste von zwei „Kapellen“, welche noch in dem Verzeichnis von 1777 folgendermaßen aufgeführt sind:

Ein grüner vollständiger ornat von geblütem damast, wovon das meszgewandt mit einem goldenen erhabenen Kreutz ausgenebet, und

Ein meergrüner vollständiger ornat mit silbernen Bortten besetzt und meszgewandt mit einem reichen Kreutz, während die dritte, sogleich zu beschreibende Kasel unter den Stücken des folgenden Eintrags:

Zwey rothe samtbene verblumte und mit gold ausgewürckte meszgewändter mit ausbordirten Kreutzen samt dazu gehörigen stohlen und Manipulen. NB. Eines hievon ist in der unteren Sacristey befindlich.
zu suchen sein könnte.

¹ Vgl. Otte, *Christl. Kunstarchäologie* I, S. 271.

² Im Inventar steht bei *Eine blaue verblümete goldene chorkappe mit einem silbernen vergüldeten Knopf die Notiz ist zu Meszgewändter und Küssen verwendet und verändert worden.* Abgelegte Stücke wurden also in anderer Weise nutzbar gemacht, wohl auch veräußert.

³ So finden wir z. B. 1777 verzeichnet: *Eine reiche Chorkapp perlenfarb von reichem stoff nebst völligem Ornat, 2 velis und 2 pallen und Zwey Leuillenrück und meszgewandt von silbermoor, wobey velum und palla nebst einem darzu ehemals gehörigen meszgewandt mit einem gestickten Crucifix.*

Tafel 131

3. **Kasel** aus dunkelrotem mit reichem Granatapfelmuster verzierten flandrischen Samtbrotat; das Rückenkreuz zeigt auf dem gitterartig angelegten Goldgrund in noch prachtvoll leuchtenden Farben figürliche Darstellungen; im Längsbalken: die Verkündigung, die Geburt, die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi, den Tod Mariae, auf dem Querbalken zu beiden Seiten der Geburt: Mariae Begegnung mit Elisabeth, die Anbetung der Könige.¹ Die Vorderseite ist von einem anderen, in Farbe und Musterung ähnlichen, jedoch an Goldgrund reicheren Stoff und ohne Leiste.

Daß von dem sonstigen, in den Inventaren verzeichneten reichen Besitz der Stiftskirche an Alben, Velen, Altartüchern, Antipendien usw. noch mancherlei sich vorfinden wird, ist anzunehmen, besonders wertvolle Stücke jedoch nicht. Nicht darin nachzuweisen ist das folgende durch kunstreiche Nadelmalerei und mehr noch als Seltenheit ausgezeichnete Velum, welches, im Jahr 1873 unter abgängigen Paramenten aufgefunden, auch auf den S. 76 genannten Ausstellungen als ein äußerst merkwürdiges Stück aus der Zeit um 1450 bewundert worden ist. Wir geben die Beschreibung nach dem Düsseldorfer Katalog von 1880 (Nr. 527 auf Seite 122).

Tafel 129

4. **Velum**, 1,88 m l., 0,48 m br., von weißem Leinen, welches mit vielfarbiger Seidenstickerei in den verschiedensten Sticharten, namentlich in Stiel- und Cordonmetstich, aber auch in Reliefbehandlung besonders der Köpfe, sehr geschickt und fast überreich bedeckt ist. Die Darstellungen zerfallen in zwei selbständige Teile, die genau je die Hälfte des Ganzen bilden und sich mit den Kopfseiten gegeneinander kehren. Daraus ergibt sich, daß diese Stickerei die Bestimmung hatte, nach beiden Seiten gleichmäßig herabzuhängen. Lange mehrfarbige Güterfransen schließen das Tuch auf den Schmalseiten ab. Daß es ein Schultervelum sei und als solches wohl bei der früher und auch heute noch in Fritzlar mit besonderem Pomp veranstalteten Prozession „in festo Corporis Christi“ gebraucht worden ist, geht daraus hervor, daß sich in der Mitte der einen (oberen) Längskante ein umsäumtes Knopfloch befindet, welches zur Befestigung des Tuches am Ornat des die Monstranz tragenden Priester diente und damit zugleich bedingte, daß sich (wie auf unserer Abbildung) die beiden Darstellungen auf den Enden einander gegenüberstellten.

Man sah dann unten an beiden Schmalseiten den durch Gras und Blumen markierten und mit Jagdtieren belebten Wiesenboden, von dem sich beiderseits reiches Rankenwerk erhebt, zur Rechten Weinreben mit Laub und Früchten, zur Linken Rosenäste mit Blättern und Blüten. In den Reben erscheint, auf der Erde stehend, der Engel Michael und zeigt eine große Monstranz mit dem Allerheiligsten; dabei ist ein Spruchband mit den dem „Lauda Sion“ des hl. Thomas von Aquino entnommenen Versen: *Ecce panis angelorum* etc.² Oben in Wolken ist, den Segen erteilend, das Brustbild Gott-Vaters und ein Spruchband mit: *Hic est filius meus dilectus*; von ihm zur Monstranz schwebt die Taube des heiligen Geistes herab. Auf dem gegenseitigen Ende kniet in anbetender Stellung und, wie Michael, in ein reiches Pluviale gekleidet, ein zweiter Engel³, hinter dem, gleichfalls knieend, ein kleinerer eine brennende Kerze hält. Dabei wiederum Spruchbänder mit den Inschriften: *Dei vera digna hostia* etc., und: *Tantum ergo sacramentum* etc.⁴ In das Rankenwerk sind hüben und drüben je sieben aus Wolken blickende Engel mit Spruchbändern verteilt; außerdem findet sich im ganzen siebenmal (zweimal auf dem rechten und fünfmal auf dem linken Flügel) die Darstellung des Lammes mit Kelch und Siegesfahne. Die Schriften auf den Spruchbändern der Engel lauten: *Lauda patri glorie | Laudam spiritui sancto | Benedicimus te | Laudamus te | Adoramus te | Glorificamus te | Gratias agimus tibi*⁵ und: *Dei salutaris hostia* etc. | *Dei sacrum convivium* etc.⁶

¹ Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Kopfhare und Bärte der dargestellten Personen aus verschiedenfarbig überspannenen Spiraldrähten hergestellt sind.

² Die angezogenen Worte gehören der viertletzten Strophe des Hymnus an; man findet sie vollständig im Katholischen Gesang- und Gebetbuch für die Diözese Fulda v. 1898 auf S. 219 unter Nr. 219 b.

³ Es ist nicht das Bild des Donators, wie Beissel (St. u. St. Fritzlar, S. 393) erklärt; er hat übersehen, daß der Knieende Flügel hat.

⁴ a. a. O., S. 218, Nr. 219 a.

⁵ Diese 5 Lobpreisungen sind dem Gloria der Meßliturgie (Ordinarium Missae) entnommen (a. a. O. 229).

⁶ a. a. O., S. 217, Nr. 218 und S. 282, Nr. 231.

